

LUZ, 21. Juli 2014

Ein Semester Protest

Wie das Leipziger Institut für Theaterwissenschaft zuerst spitz, dann zart illustriert, warum es gebraucht wird

VON TORBEN IBS

Zum Semesterabschluss der Theaterwissenschaft im Westflügel am Freitagabend galt es vor allem, zurückzublicken auf ein langes halbes Jahr des Protests gegen die angekündigte Schließung des Instituts. Neben einer Ringvorlesung mit Theaterwissenschaftlern aus ganz Deutschland und der großen Demonstration im Juni macht besonders die noch andauernde Besetzung des Rektorats Furore. Auch die Diskussionen und die Performances vom Freitag beweisen durchaus, dass die Theaterwissenschaftler keineswegs am Ende ihrer Kräfte sind.

Geradezu kabarettistisch der Einstieg, vorgetragen von Jeanne Bindernagel, Veronika Darian und Elisa Oehme: Im Stile einer Jahreshauptversammlung resümieren sie in pointierten Darstellungen und mit zahlreichen Zitaten aus Zeitungsberichten und Interviews die Situation und entlarven hervorragend die Politiker- und Rektoratsformeln von „Zukunftsfähigkeit“, „Amputation“ und „strategischem Prozess“: „Nachdem die

Eier erst mal ab waren, ließ sich das Rückgrat ganz leicht herausziehen.“ Nach diesem Auftakt sprechen Peter Boenisch von der Universität Kent und

Won-hyeon Lee von der Sungkyul Universität in Korea den Studierenden und Lehrenden ihre Solidarität aus. Boenisch, der Teil des European Theater Research

Network ist, stellt in seinem Vortrag die Situation der Geisteswissenschaften in Großbritannien vor. Das Land hat sein Unisystem weitgehend privatisiert. Einen solchen neoliberalen Umbau müsse man hierzulande stoppen, so der Professor. Lee berichtet von seinen eigenen Studien zu koreanischem Straßentheater und seinem aktuellen Forschungsprojekt in Deutschland zur Einbindung der Theaterpädagogik in Schulen.

Jetzt kommen auch die Amputierten zu Wort, die Gruppe der Rektoratsbesetzer. Mit bunten Gesichtsmasken singen sie ihr Lied über die Sinnlosigkeit der Schließungspläne und werben um Unterstützung: Diese Woche stehen Gespräche mit Rekratoratsvertretern an. Der Name des Ensembles geht auf Uni-Rektorin Beate Schücking zurück, die zu den Schließungsplänen gesagt hatte, die Uni müsse jetzt ganze Muskelgruppen amputieren. Den Abschluss dieses Teils des Abends, an dem das gesprochene Wort im Vordergrund steht, nimmt die Vorstellung von Projekten ein, die aus dem Institut für Theaterwissenschaft entstanden sind, sei es als Teil des Studiums

oder darüber hinaus – etwa als Kooperation mit dem Theater der Jungen Welt, dem Ariowitsch-Haus oder die Gruppe Friendly Fire, die zuletzt sogar für den Bewegungskunstpreis nominiert war.

Aber natürlich können Theaterwissenschaftler nicht ohne Theater feiern: in diesem Fall Naoko Tanakas wunderschöne Performance „Die Scheinwerferin“ in der Schaubühne Lindenfels. Tanaka war in diesem Semester als künstlerische Gastdozentin am Institut. In dem Stück wandelt sie mit einer Lampe durch eine selbstgebaute Spielzeugwelt aus alten Gabeln, Ästen, Filmrollen und Alltagsmüll und zaubert daraus ein umwerfendes Schattenspiel auf die beiden Leinwände hinter ihr.

40 Minuten wird der Zuschauer mitgenommen auf eine visuelle Reise in die Zwischengrenzen der Wahrnehmung, die das Kleine ganz groß und das Große ganz klein macht. Eine wahrhaft bezaubernde Inszenierung ganz jenseits aller politischer Probleme, die zeigt, wozu Theater fähig ist, wenn man es lässt – und warum es daher auch eine Theaterwissenschaft braucht.



„Die Amputierten“: Performance gegen den Plan, die Leipziger Theaterwissenschaft zu sezieren. Foto: André Kempner